

Wilhelma



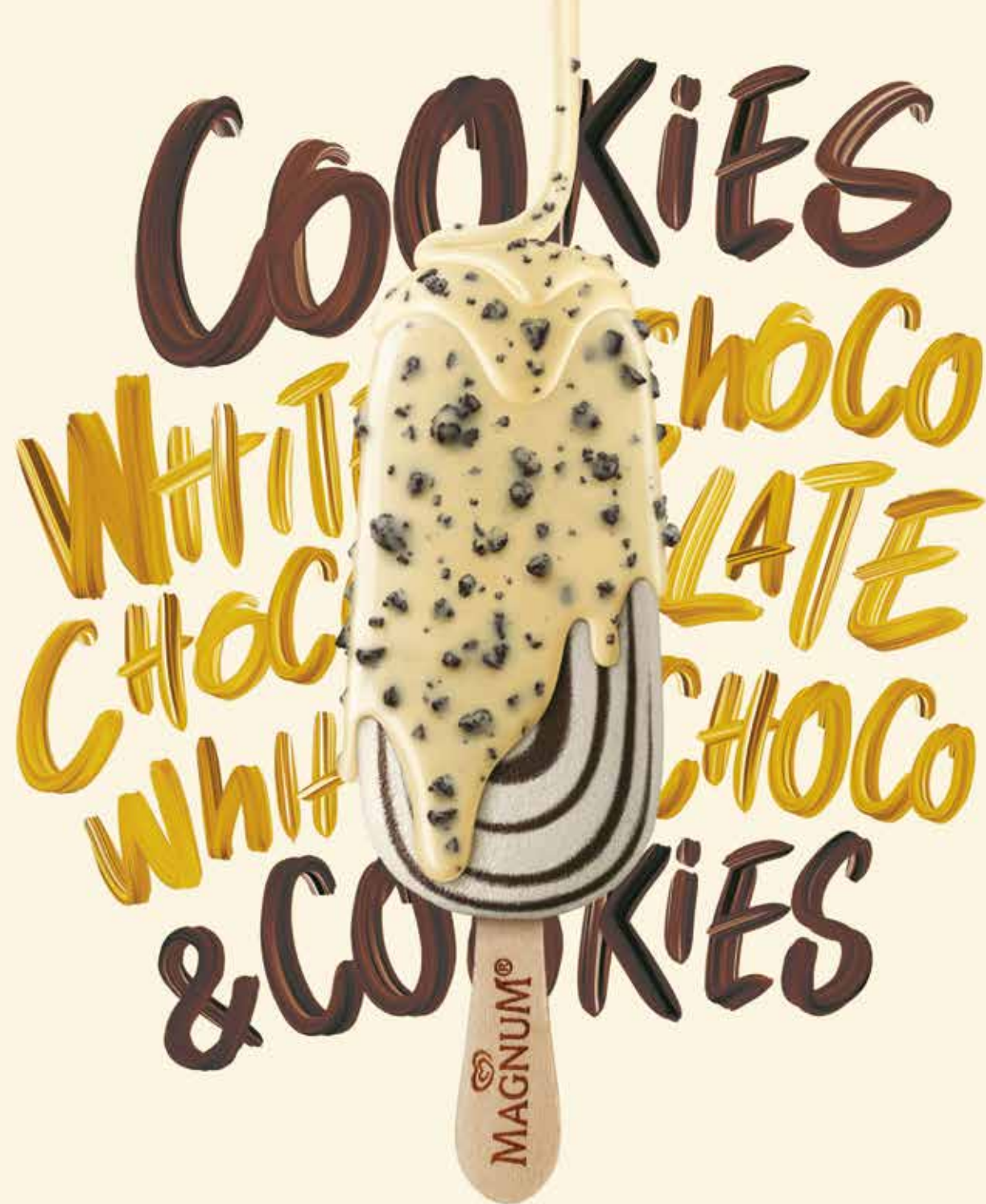
**Dein Magazin
zum Mitnehmen!**

Zootier des Jahres

**Gibbons –
singende Kletterkünstler**

Wilhelma auf der BUGA
Terra Australis in Heilbronn

Honigbienen und Wildbienen
Unterstützung für Bestäuber



WHITE CHOCOLATE & COOKIES

#NeverStopPlaying

30 JAHRE

MAGNUM[®]

Lebe deinen Genuss

Liebe Besucherinnen und Besucher,

sind zoologische Gärten noch zeitgemäß? Nach der Ablehnung des geplanten Großaquariums durch die Basler Bevölkerung und der Umwandlung des Zoos in Barcelona in eine Tierauffangstation, die nur noch elf Tierarten, die auf der Iberischen Halbinsel beheimatet sind, vermehren darf, stellt sich diese Frage in der europäischen Gesellschaft anscheinend.

Auf der anderen Seite ist die große Problematik des Artensterbens eines der derzeitigen Topthemen in den Medien. Aber gerade in diesem Bereich ist die Arbeit der modernen zoologischen Gärten praktisch unverzichtbar. Zum einen durch die Zucht vom Aussterben bedrohter Tierarten als Reservepopulationen für die Wildbestände („ex situ“- Artenschutz). Zum anderen durch den Schutz der Tiere in ihren Herkunftsgebieten („in situ“- Artenschutz) durch tierbiologisches Knowhow und finanzielle Unterstützung.



Foto: Wilhelma Stuttgart

Die einzigartigen Möglichkeiten, die zoologische Gärten für die Erfüllung dieser Aufgaben bieten, haben auch inzwischen die bedeutendsten Player im Artenschutz – wie die Weltnaturschutzunion IUCN und der WWF – erkannt, die deshalb die Bedeutsamkeit der Zoos für die Bekämpfung des Artensterbens propagieren. Es bleibt im Sinne der bedrohten Arten zu hoffen, dass sich diese Erkenntnis in der gesamten Gesellschaft etabliert.

Und nun wünsche ich Ihnen einen schönen Tag in der Wilhelma im Kreise Ihrer Familie und/oder Ihrer Freunde.

Ihr

Dr. Thomas Kölpin
Direktor der Wilhelma

Anzeige ▼



Werden Sie Pate.

Für viele Tiere und Pflanzen in der Wilhelma können Patenschaften übernommen werden. Ob für sich selbst oder als tolles Geschenk, es ist immer eine gute Sache. Fragen Sie einfach an den Kassen oder online unter wilhelma.de

▲ Anzeige

Impressum

Wilhelma-Magazin
27. Jahrgang

Herausgeber
Wilhelma Zoologisch-Botanischer
Garten Stuttgart
Dr. Thomas Kölpin, Direktor
Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Verantwortliche Redaktion
Dr. Axel Kwet, Heiko Werning

Layout/Grafik
artismedia GmbH
Stuttgart

Anzeigen
Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-137
Telefax: 0711/54 02-222

Druck
Konradin Druck GmbH,
Leinfelden-Echterdingen,
auf 100%-Recyclingpapier



www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet



Anzeigenpreisliste
Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2019.

Auflage
75.000 Exemplare

Titelbild
Weißhandgibbon /
istock.com / SanderMeertins

Das Wilhelma-Magazin erscheint
jeweils Mitte März, Juni und September.

Anzeigenschluss für die Herbst-/
Winterausgabe ist der 9. August 2019.

Die Zeitschrift und alle Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.



Gibbons – Zootier des Jahres

In der Wilhelma erklingen jetzt wieder die charakteristischen Rufe der Weißhandgibbons, denn ein neues Paar setzt die Stuttgarter Dynastie dieser Affen fort. Ihren Verwandten in freier Natur geht es weit weniger gut. Auch deshalb unterstützt der Zoologisch-Botanische Garten ein Artenschutzprojekt vor Ort.

Seite 8



Große Klappe

Wie alle Tukane hat der Grünarassari einen eindrucksvollen Schnabel. Der ist aber nicht nur groß, sondern erfüllt auch mehrere Funktionen. Sein bunter, aus dem tropischen Südamerika stammender Besitzer ist auf den Subtropenterrassen zu sehen.

Seite 17



Gastspiel

Die BUGA in Heilbronn ist das florale Großereignis des Jahres. Auch die Wilhelma ist dabei! Im von ihr gestalteten Areal werden Einblicke in den Fünften Kontinent geboten – und es wird Vorfreude auf das neue Australienhaus im Zoologisch-Botanischen Garten geweckt.

Seite 22



Summ, summ, summ ...

Das Bienensterben ist in aller Munde – die Wilhelma tut aktiv etwas dagegen. Dabei ist Biene noch lange nicht gleich Biene. Die Kompetenzen eines Zoologisch-Botanischen Gartens kommen hier in schönster Synergie zusammen: Denn Bienen und Blumen bedingen einander.

Seite 23

Inhalt

Editorial

Seite 3

Panorama

Seite 6

Titelthema

Seite 8

Zootier des Jahres 2019
Gibbons –
singende Kletterkünstler

Seite 10

Szenen einer Eheanbahnung
Sundar und Kedua: das neue
Gibbonpaar der Wilhelma

Seite 12

Nationalpark Kon Ka Kinh
Zuflucht für die letzten Nördlichen
Gelbwangen-Schopfgibbons

KinderEcke

Seite 14

Gefährliche Vermüllung
der Ozeane
Stoppt die Plastikflut!

Bedrohte Meerestiere
Die Opfer des Plastikmülls

Rätselspaß zum Mitmachen

Wilhelma Live

Seite 17

Belvedere in der Wilhelma
Mediterranes Flair am Neckar

Seite 18

Der Grünarassari
Große Klappe –
aber auch viel dahinter

Seite 20

Architekt Hans-Joachim Treiber
Leiter des Fachbereichs
Technik und Bau

Seite 22

Wilhelma auf der BUGA
Terra Australis in Heilbronn

Natur im Fokus

Seite 24

Honigbienen und
Wildbienen
Unterstützung für
die emsigen Bestäuber

**Freunde und Förderer
der Wilhelma**

Seite 26

**Veranstaltung /
Ferienprogramm**

Seite 28

**Wilhelma-
Patenschaften**

Seite 30

Tierpate Wolfi Roux
Freude an
Brillenblattnasen-Fledermäusen



Fotos: Wilhelma Stuttgart

Die Kontrolleure des Dachverbands EAZA nehmen im Amazonienhaus der Wilhelma in Stuttgart das Gehege der Schwarzen Brüllaffen unter die Lupe (von links): April Adams, Dr. Harald Schwammer und Bob Lawrence.

Tadelloses Zeugnis des Dachverbands

Die Wilhelma arbeitet nach den internationalen Standards als Zoo tadellos: Dafür hat sie jetzt auch Brief und Siegel. Die EAZA als Dachorganisation der Zoos und Aquarien in Europa hat dies nach einem aufwendigen Prüfverfahren bei ihrer jüngsten Tagung auf der Insel Jersey offiziell bestätigt. „Diese Zertifizierung ist wie ein Ritterschlag für uns“, sagt Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin. „Wir hatten aber keine Zweifel, selbst die hohen Vorgaben der EAZA zu erfüllen.“

Zu einer mehrtägigen Vor-Ort-Kontrolle war eine dreiköpfige Delegation nach Stuttgart gekommen. „Wir haben in jede Ecke geguckt und keine Tür geschlossen gelassen“, berichtet EAZA-Prüferin April Adams, „beeindruckt hat mich, wie superprofessionell die Mitarbeiter sind.“ Dr. Harald Schwammer vom Tiergarten Schönbrunn in Wien lobt: „Ich kenne die Wilhelma schon seit Jahrzehnten und beobachte eine ständige Weiterentwicklung.“

Neue Schlangenarten in der Wilhelma

Gleich zwei neue Schlangenarten bereichern seit diesem Jahr den Reptilienbestand der Wilhelma. Die einheimischen Kreuzottern sind in eine eigens umgestaltete Freianlage im Außenbereich des Terrariums eingezogen. Tierpflege und Gärtnerei haben dabei Hand in Hand gearbeitet, um den Schlangen ein Stück Schwarzwald zu schaffen. Auf rotem Sandstein und dunklem Rindenmulch wachsen Farne, Kiefern und Heidelbeersträucher. Ein großer Wurzelteller und aufgeschichtete Steine bieten schattige Rückzugsorte. „Wir wollten hier schon immer gern eine heimische Art halten“, berichtet Wilhelma-Kuratorin Isabel Koch. „Dafür braucht man eine Freianlage, in der es auch ein bisschen kühl ist. Kreuzottern können gut mit niedrigen Temperaturen umgehen“, erklärt Koch. „Sie überleben in kalten Gebieten, weil sie im Gegensatz zu vielen anderen Schlangenarten lebendgebärend sind.“ Die meisten Reptilien überlassen das Ausbrüten ihrer Eier der Sonne. Dafür ist es in den Habitaten der Kreuzottern zu kalt. Daher bleiben die Eier im Mutterleib, bis die Jungtiere schlüpfen.



Neu in der Wilhelma: die heimische Kreuzotter (oben) und der australische Stimsons Python (unten)



Netzgiraffe Kiburi im April 2017. Im Hintergrund sind der Bulle Hanck sowie die Jungtiere Anna und Dschibuto zu sehen.

Giraffe Kiburi gestorben

Plötzlich und unerwartet: Giraffenkuh Kiburi ist in der Nacht auf den 8. Mai mit knapp 15 Jahren gestorben. Sie erlag einem äußerlich nicht erkennbaren Krebsleiden. „Diese schicksalshafte Erkrankung kann alle Wirbeltiere treffen“, sagte Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin.

Die am 1. Juli 2004 im Frankfurter Zoo geborene Kiburi war im Mai 2006 nach Stuttgart gekommen. Sie bekam vier Mal Nachwuchs vom Bullen Hanck. Überregional bekannt wurde sie durch ein Video der Geburt ihres Sohnes Dschibuto. „Kiburi war sehr

umgänglich“, berichtet Daniel Wenning, der Revierleiter der Tierpfleger. „Sie war die gelehrgste unserer Giraffen.“

Damit gibt es in der Wilhelma aktuell noch den 19-jährigen Hanck sowie die sechsjährige Anna. Der Zuchtordinator für Europa wird nun eine Giraffenkuh als Nachfolgerin bestimmen. Seit Ende Dezember 2016 sind Giraffen auf der Roten Liste der Welt-naturschutzunion IUCN als gefährdet eingestuft. Allein in den vergangenen 30 Jahren ist ihre Zahl um 40 Prozent auf rund 100.000 gesunken.

Coffee to grow

Ob Old Paradenia oder Catuai Amarelo: Dank seines Sortenreichtums ist das aromatische Spektrum des Kaffees breit, von würzig-kraftig bis süßlich-schokoladig. Mit über 40 Sorten und fünf Wildformen verfügt die Wilhelma über eine umfangreiche Kaffee-Sammlung. Ziel ist der Fortbestand der sensiblen Pflanzengattung. Denn zahlreiche Kaffeearten sind inzwischen durch Klimawandel und Rodung von Regenwäldern vom Aussterben bedroht. „Außerdem haben wir beim Kaffee das gleiche Problem wie bei unserem heimischen Obst“, ergänzt Dr. Björn Schäfer, der den Fachbereich Botanik leitet. „Es werden nur noch beliebte Sorten oder Hochleistungszüchtungen angebaut.“ Seit 2016 sammelt der Zoologisch-Botanische Garten daher auch weniger bekannte Arten aus der Gattung *Coffea*. Das Sortiment ist nun noch einmal um zehn weitere Sorten aus Indien ergänzt worden.



Gärtnerin Fenja Baumgärtner kontrolliert den Kaffeestrauch.

Das Resultat der jahrelangen Bemühungen kann man im Nutzpflanzenhaus begutachten. „Wir halten Pflanzen, die nicht nur wissenschaftlich interessant, sondern auch für die Gäste spannend sind“, erklärt Dr. Schäfer. „Daher zeigen wir im Haus auch den traditionellen Kaffeeanbau.“ Ernte und Aufbereitung erledigen die Gärtnerinnen und Gärtner, die weitere Verarbeitung übernimmt eine Rösterei – so entsteht echter Wilhelma-Kaffee.

Neues Fennek-Brüderpaar

Fenneks gehören in den Augen vieler Zoogäste zu den putzigsten Tieren überhaupt. Mit ihren großen Ohren können sie in den Wüsten Nordafrikas ihre Beute selbst noch unter dem Sand hören, und die Ohrmuscheln dienen als Klimaanlage, über die der Körper überschüssige Wärme abgibt. Um der größten Hitze zu entgehen, sind Wüstenfüchse in der Dämmerung und nachts aktiv.

Die Neuankommlinge sind im Giraffenhaus untergebracht, das eigentlich Afrikahaus heißen könnte: Dort leben auch Okapis, Kurzhorrspringer sowie Vögel vom selben Kontinent. Die Fennek-Brüder wurden am 5. Mai 2018 im Zoo der tschechischen Stadt Jihlava geboren. Zu sehen sind sie ab sofort. Seit einem Namenswettbewerb heißen sie jetzt Jakub und Marek.



Zwei junge Fenneks sind in das Giraffenhaus der Wilhelma eingezogen.

Foto: iStock.com/dangdumrong



Zootier des Jahres 2019

Gibbons – singende Kletterkünstler

Ihr Lebensraum ist das Dach des Regenwaldes. Unglaublich behände hangeln Gibbons sich mit ihren kräftigen, langen Armen durch luftige Höhen. Ihre lautstarken Gesänge gehören zur unüberhörbaren Geräuschkulisse der südostasiatischen Wälder. In 20 Arten leben sie dort – noch. Denn alle Gibbons gelten als bedroht.

Auf dem Boden sieht man sie nur selten: Gibbons sind perfekt an das Leben in den oberen Etagen des südostasiatischen Regenwaldes von Nordost-Indien bis auf die indonesischen Inseln Borneo und Java angepasst. Die Arme dieser schwanzlosen, mit Kopf-Rumpf-Längen von 45 bis 90 Zentimetern mittelgroßen Primaten sind deutlich länger als die Beine. Mit ihrer Hilfe schwingen sich Gibbons in atemberaubendem Tempo von Ast zu Ast oder von Baum zu Baum – dieses sogenannte Schwinghangeln ist einmalig im Tierreich.

Die etwa zwanzig Gibbon-Arten bilden die Schwesterfamilie der Menschenaffen, zu denen bekanntlich auch wir Menschen gehören. Gibbons werden deshalb auch Kleine Menschenaffen genannt. Sie gehören also zu unseren engsten Verwandten. Dennoch stehen sie weit weniger im Fokus der Öffentlichkeit als Gorilla, Orang-Utan und Schimpanse. Dabei haben sie unsere Aufmerksamkeit bitter nötig, denn die Weltnaturschutzorganisation IUCN stuft auf ihrer Roten Liste alle Gibbons als gefährdet oder sogar vom Aussterben bedroht ein.

Kampagne für mehr Aufmerksamkeit

Um mehr Aufmerksamkeit für diesen nahen Verwandten von uns sowie seine prekäre Lage zu erzeugen, haben die Zoos und Tierparks im deutschsprachigen Raum den Gibbon zum „Zootier des Jahres 2019“ gewählt. Diese Kampagne wird gemeinsam getragen vom Verband der Zoologischen Gärten (VdZ), dem auch die Wilhelma angehört, der Deutschen Tierpark-Gesellschaft (DTG) und der Gemeinschaft der Zooförderer (GdZ), federführend betreut von der Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz (ZGAP). „In China sind allein in den vergangenen 20 Jahren zwei Arten für immer verschwunden,

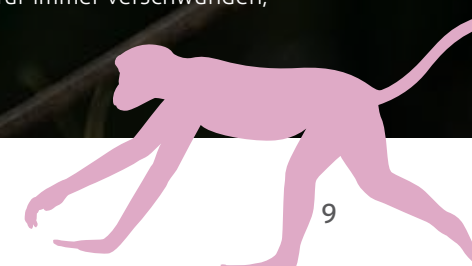
vom Menschen vollständig ausgerottet“, sagt Dr. Sven Hammer von der ZGAP. „Dieses Schicksal wollen wir den verbleibenden Gibbon-Arten unbedingt ersparen.“

„Wir wollen unsere Kräfte bündeln, um möglichst viel bewirken zu können“, sagt Viktoria Michel, Projektkoordinatorin der „Zootier des Jahres“-Artenschutzkampagne. „Dazu haben wir zwei Projekte ausgewählt, die mit den gesammelten Mitteln den Schutz der Gibbons noch effektiver durchführen können.“ Dabei handelt es sich zum einen um die Unterstützung des Schutzgebiets Nakai-Nam Theun in Laos, mit 3.500 Quadratkilometern eines der letzten großen zusammenhängenden Waldgebiete Südostasiens. Hier leben neben vielen anderen bedrohten Arten auch der Nördliche und der Südliche Weißwangen-Schopfgibbon. Zum anderen soll ein Projekt in Zentralvietnam zum Schutz des Gelbwangen-Schopfgibbons unterstützt werden. Auch die Wilhelma ist an einem Gibbon-Schutzprojekt beteiligt, das wir Ihnen in diesem Heft ab Seite 12 näher vorstellen.

Heiko Werning



Markenzeichen der bedrohten Weißhandgibbons sind neben weiß behaarten Händen und Füßen ein weißer Haarkranz um das Gesicht.



Szenen einer Eheanbahnung

Sundar und Keduja: das neue Gibbonpaar der Wilhelma

Es ist eine stolze Tradition: Seit fast 50 Jahren leben Weißhandgibbons in der Wilhelma. Ein neu zusammengestelltes schwäbisch-niederländisches Paar führt diese Erfolgsgeschichte nun fort.



Foto: I. Dauter, Wilhelma

„Freundlich“ trifft „garstig“: Sundar hat Keduja ein Müsli-Bällchen gebracht. Erstmal schaut sie skeptisch, ob das gut genug für sie ist.

Man könnte bei den Weißhandgibbons der Wilhelma schon von einer Dynastie sprechen. Ein 1972 importiertes Paar stammte noch aus der Wildnis und begründete die Stuttgarter Zuchtlinie. Die 1983 geborene Tochter Domino setzte sie ab 1996 mit dem aus Frankreich angereisten Männchen Porgy fort. Sie hatten insgesamt zehn Kinder, bevor beide Eltern 2018 kurz nacheinander starben. Ihr letzter Sprössling, die 2011 geborene schwarzhaarige Tochter Keduja, hat nun ihrerseits – vermittelt durch den Zuchtkoordinator der europäischen Zoos für Weißhandgibbons – in einem fast gleichaltrigen Gibbonmännchen aus den Niederlanden anscheinend den Richtigen gefunden: den blonden Sundar aus Emmen.

Mit festem Partner durchs Leben

Gibbons gelten unter Primaten als Ausnahmeerscheinung, denn sie leben als feste Paare zusammen. Die gemeinsamen Kinder müssen Mutter und Vater mit Erreichen der Geschlechtsreife verlassen. Früher wurden Gibbons daher als Paradebeispiel für die lebenslange monogame Einehe

angeführt – während andere Primatenarten eher in Gruppen mit mehreren Weibchen und Männchen oder in sogenannten Haremsgruppen leben. Inzwischen weiß man, dass das mit der Monogamie bei den Gibbons nicht so ganz stimmt: An den Reviergrenzen lassen sich in der Wildnis offenbar Weibchen wie Männchen auch mal mit Nachbarn ein – dennoch wächst der Nachwuchs behütet in der Kleinfamilie auf, obwohl das Männchen sich seiner Vaterschaft manchmal nicht sicher sein kann.

Im Zoo ist das anders, denn hier gibt es an der Reviergrenze keinen Nebenbuhler. Einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Keduja und Sundar steht also nichts im Weg. Seit Sundar im Januar 2019 eintraf, können Wilhelma-Gäste den Fortschritt der Paarbildung optisch und akustisch mitverfolgen – Szenen einer Ehe „live“.

Date am Schmusegitter

Das erste Zusammentreffen verlief ganz keusch durch ein Abtrenngitter, auch „Schmuse-“ oder „Hochzeitsgitter“ ge-

Foto: WILDLANDS Emmen



Mit diesem Bewerbungsfoto empfahl der Zoo Emmen der Wilhelma sein Gibbonmännchen Sundar. Wer könnte da widerstehen?

nannt. Nun muss man sagen, dass Sundar ein Ruf voraus-eilte: Nach Auskunft der niederländischen Zookollegen galt er als ausgesprochen hübsches Männchen von freundlichem Charakter – während Keduja laut Aussage von Tierpflegerin Thali Bauer durchaus „garstig“ sein kann. Kein Wunder, dass sie, als nach etwa einer Woche das Trenngitter geöffnet wurde, dem „Neuen“ im Außengehege erstmal zeigte, was sie dort alles an Turnkünsten draufhat. Sundar, bisher nur die angenehmen Temperaturen seines Tropenhauses gewöhnt, staunte in der kühlen Januarluft angemessen eingeschüchtert. Aber er war auch von Anfang an fest entschlossen, trotz Kälte in Keduas Nähe zu bleiben. Nach zwei Tagen begann er, ihr Futter zu bringen. Nicht irgendwelches: Schnell merkte er sich nämlich, was nicht auf Keduas Wohlgefallen stieß. Gesundes Gemüse wie Fenchel, Lauch und Sellerie ließ sie sogleich desinteressiert zu Boden fallen. Süßes Obst wie Banane und Trauben ließ sie sich dagegen gerne darreichen.

Inzwischen ist Ehealltag eingeleitet: Sundar steckt sich die leckeren Sachen lieber gleich selbst in den Mund, berichtet Thali Bauer, was verständlich ist, denn sonst klaut Keduja sie ihm. Das nicht so schmackhafte Gemüse teilen sie sich aber mittlerweile.

Harmonie im Duett

Ein zweites „Liebesbarometer“ neben dem Futterteilen ist unter Primaten die soziale Fellpflege, das „Grooming“. Auch hier legte Sundar gewaltig vor: Zwei Wochen lang groomte er seine Partnerin hingebungsvoll – ohne die verdiente Erwidmung. Dann endlich begann Keduja zögerlich damit, auch ihm das Fell zu pflegen, wobei er viel Geduld beweisen musste. Oft sah man ihn einladend auf dem Holzbrett ausgestreckt (siehe Foto unten), mit geradezu anhimmelndem Blick Richtung Keduja, wartend, ... und sie erbarmte sich längst nicht jedes Mal.

Drittes und deutlichstes Kennzeichen für den Fortschritt einer Paarbindung bei Gibbons ist jedoch der charakteristische Reviergesang (mehr Infos dazu finden Besucher auf einer Tafel im Schwingaffenhaus), bei dem Männchen und Weibchen bestimmte Strophen im Wechsel anstimmen, aber auch gemeinsame Passagen haben. Man kann durchaus sagen, dass sich in der Harmonie dieses Duettgesangs die Harmonie der Beziehung abbildet. Während Keduja, als sie das Gehege noch mit ihrem Bruder Narumol teilte, oft mit ihm gesungen hatte, verstummte sie nach Sundars Ankunft zunächst. Wieder trat er in Vorlage, denn er sang von Anfang an unverzagt. Nur wenn es Unruhe im Revier gab – etwa durch Handwerker-Störgeräusche – stimmte Keduja mit Sundar zusammen den „Warnsang“ an. Das ging wochenlang so. Man hörte zwar ab und an einen Gibbon singen, aber eben nicht zwei zusammen.

Mit Beginn des Frühlings schmolz offenbar auch Keduas Garstigkeit dahin: Zunächst zaghaft begann sie, in Sundars Reviergesang Zwischentöne einzustreuen, und seit Mitte April singen die beiden nun ihr Duett bis zum Crescendo, dem sogenannten „Great Call“. Wie es sich für ein anständiges Happy End gehört, fallen sich Keduja und Sundar dabei regelmäßig in die Arme – das könnte auf keiner Opernbühne besser sein.

Dr. Marianne Holtkötter

Foto: I. Dauter, Wilhelma



Sundar möchte gern „groomt“ werden – aber für Keduja ist das Futter viel wichtiger.

Nationalpark Kon Ka Kinh Zuflucht für die letzten Nördlichen Gelbwangen-Schopfgibbons

Ein Schutzprojekt für den Gelbwangen-Schopfgibbon in Zentral-Vietnam soll mit Unterstützung der Wilhelma diese charismatische Art retten – und mit ihr zusammen zahlreiche andere Tiere und Pflanzen.



Foto: Wikimedia

Männchen und Weibchen des Südlichen Gelbwangen-Schopfgibbons

Im morgendlichen Dunst des tropischen Regenwalds erklingen die melodischen Gesänge der Nördlichen Gelbwangen-Schopfgibbons. Mit eindrucksvollen Duetten markieren sie ihre Reviere. Schwungvoll hangeln sie sich mit ihren langen Armen bis zu 15 Meter weit von Ast zu Ast, um nach reifen Früchten, Knospen oder Blättern zu suchen. Diese Akrobaten des Dschungels leben meist hoch oben in den Bäumen, wo sie am Abend in Astgabeln zur Ruhe kommen.

Charakteristische Färbung

Der Gelbwangen-Schopfgibbon verdankt seinen Namen der charakteristischen Färbung: Während die Weibchen und Jungtiere ein leuchtend hellgelbes Fell haben, sind erwachsene Männchen schwarz gefärbt und weisen nur gelbe Wangen auf. Man unterscheidet zwei verschiedene Arten: den Südlichen (*Nomascus gabriellae*) und den Nördlichen (*Nomascus annamensis*) Gelbwangen-Schopfgibbon. Über beide ist nur wenig bekannt.

Trotz des Lebensraums in großer Höhe und dem Schutz des dichten Waldes sind alle Gibbons – genau wie zwei Drittel der anderen Primatenarten – bedroht. Auch die Schopfgibbons gelten als entweder stark gefährdet oder sogar schon als vom Aussterben bedroht. Es gibt keine genauen Zahlen, wie viele Tiere noch in freier Wildbahn existieren. Weitere wissenschaftliche Studien werden hier dringend benötigt.

Schatztruhe der Biodiversität

Der Nördliche Gelbwangen-Schopfgibbon kommt unter anderem in den Bergwäldern Vietnams vor, in denen sich auch das Artenschutzprojekt „in situ“ (also im Lebensraum der Tiere) befindet, an dem sich die Wilhelma beteiligt.

Nach ersten Schätzungen leben noch etwa 800 Nördliche Gelbwangen-Schopfgibbons im zentralvietnamesischen Bergland. Hier finden sich noch die größten zusammenhängenden Waldgebiete im sonst landwirtschaftlich intensiv

genutzten und dicht besiedelten Vietnam. Diese Region ist eine Schatztruhe der Biodiversität.

Durch die verschiedenen Höhenstufen und die daraus resultierenden Klimazonen entstehen viele Lebensräume, die unzähligen Tier- und Pflanzenarten ein einzigartiges Zuhause bieten.

Doch auch die Bedrohungen sind vielseitig. Zum einen schrumpft der Lebensraum kontinuierlich durch Abholzung und Straßenbau für die weiterhin zunehmende Landwirtschaft, zum anderen werden Tiere wie der Schopfgibbon zur Gewinnung von Wildfleisch und traditioneller Medizin oder für den Handel als Haustiere gejagt.

Unterschiedliche Schutzmaßnahmen

Die größte bekannte Population der Nördlichen Gelbwangen-Schopfgibbons lebt im Nationalpark Kon Ka Kinh in Zentral-Vietnam. Dieses Schutzgebiet wurde 2002 eingerichtet und gehört mit einer Größe von circa 42.000 Hektar zu den zehn größten Nationalparks des Landes. Das Projekt zum Schutz der Gibbons wurde hier im Juni 2016 in Kooperation der Stiftung Artenschutz mit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) gegründet. Es ist eingebettet in das seit 2010 bestehende ZGF-Programm „Waldschutz im zentralen Bergland von Vietnam“. Kern der Arbeit vor Ort ist die Erfassung aller wichtigen Daten über den Nördlichen Gelbwangen-Schopfgibbon. Auch die Sicherung der Nationalparkgrenzen spielt eine bedeutende Rolle, denn die illegale Abholzung und die Wilderei machen vor dem Schutzgebiet nicht Halt.

Spendengelder haben hierbei eine zentrale Bedeutung. Zusammen mit der Wilhelma und weiteren Zoos finanziert der europäische Zooanalytiker Anthony Sheridan über die Stiftung Artenschutz die wichtige Arbeit vor Ort. Zu den unterschiedlichen Schutzmaßnahmen zählt die Sensibilisierung der Bevölkerung für den Artenschutz beispielsweise durch weitreichende Umweltbildungsmaßnahmen an lokalen Schulen. Außerdem werden Ausrüstung und Training für Rangerinnen und Ranger finanziert, welche auf acht Stationen rund um den Park verteilt sind. Diese gehen regelmäßig auf Patrouillen, bei denen sie Schlingfallen untauglich machen oder Holzfäller- und Wildererlager beseitigen.

Auf lange Sicht sollen Pläne zur Anbindung von Kon Ka Kinh an andere Schutzgebiete sowie die Ausweisung weiterer Waldschutzgebiete im zentralen Bergland durchgesetzt werden. Dadurch könnte der Schutz des Lebensraums der Nördlichen Gelbwangen-Schopfgibbons zum Wohl hunderter weiterer Arten beitragen.

Schopfgibbons können europaweit in etwa 30 Zoos beobachtet werden. In der Wilhelma werden Weißhandgibbons gehalten. Trotzdem können sich die Zoogäste im Schwingaffenhaus über das Projekt zum Schutz der Gelbwangen-Schopfgibbons informieren oder im Rahmen der Wilden Wochenenden beim Thementag „Primaten“ mehr über unsere nächsten Verwandten und deren Bedrohung erfahren.

Miriam Wüst

Foto: Nguyen Ai Tam



Umweltbildung ist ein wichtiger Bestandteil des Schutzprojekts.

Gefährliche Vermüllung der Ozeane

STOPPT DIE PLASTIKFLUT!

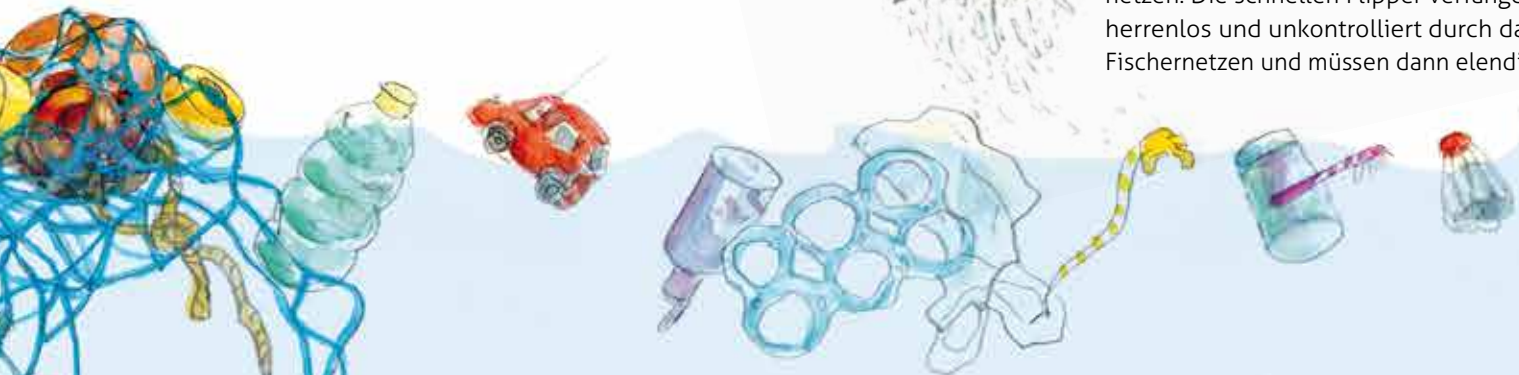
Unsere Meere vermüllen. Die riesigen Mengen Plastik, die durch die Ozeane treiben, werden zur Gefahr für alle Meeresbewohner. Sie verschandeln unsere Strände und bedrohen am Ende auch uns Menschen. Aber jeder kann etwas dagegen tun.



GROSSER TÜMMLER

Er ist der bekannteste Delfin – und eines der bekanntesten Opfer von Geister-

netzen. Die schnellen Flipper verfangen sich bei ihrer Jagd nach Fischen in den herrenlos und unkontrolliert durch das Meer treibenden, weggeworfenen Fischernetzen und müssen dann elendig ertrinken.



Vierzig Kilo Plastik im Bauch eines einzigen Schnabelwals, der im März dieses Jahres auf den Philippinen tot angespült wurde – ein trauriger Rekord. Aber kein Einzelfall. Gerade mal zwei Wochen später wurde im Mittelmeer ein mit 20 Kilo Plastik im Bauch verendeter Pottwal gefunden.

Riesige Inseln aus Plastikmüll treiben über die Ozeane. Das angespülte Treibgut auf deutschen Nordsee-Inseln besteht zu 80 Prozent aus Plastikmüll. Jedes Jahr werden weltweit unglaubliche 80 Millionen Tonnen Plastikverpackungen produziert, von denen etwa ein Drittel einfach in der Umwelt und damit schließlich im Meer landet.

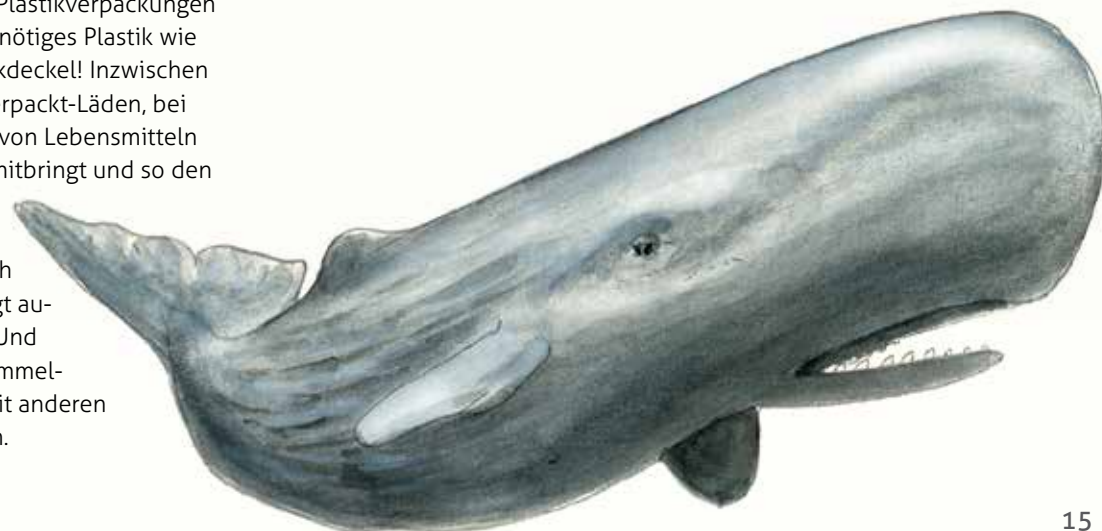
Ein weiteres Problem sind Geisternetze. Das sind Fischernetze, die achtlos weggeworfen oder bei Sturm abgerissen werden und dann im Wasser herumtreiben. Vögel, Schildkröten, Fische und Delfine verfangen sich darin und sterben qualvoll.

Vierhundert Jahre dauert es, bis Plastik im Meer ganz zersetzt ist. Bis dahin treibt es im Wasser herum – wenn es nicht vorher von Seevögeln, Schildkröten, Fischen oder Walen gefressen wird, weil sie es für Beute halten. Die Tiere sterben dann oft daran. Selbst wenn es allmählich abgebaut wird, bleibt Plastik gefährlich: Denn zunächst zerfällt es in winzige, feste Körnchen, das sogenannte Mikroplastik. Das wird auch von Muscheln, Garnelen, kleinen Fischen und allen anderen aufgenommen, die sich von Plankton, also kleinsten Meerestierchen und Algen, ernähren.

Doch wo kommt all das Plastik her? Plastiktüten im Supermarkt, Verpackungen, Plastikflaschen und -geschirr, Deckel, Strohhalm ... Plastik ist nahezu allgegenwärtig. Zwar wird bei uns Plastikmüll eigentlich eingesammelt und verbrannt oder recycelt, aber trotzdem gerät immer viel zu viel in die Umwelt und über die Flüsse in die Ozeane.

In ärmeren Ländern gibt es oft keine gute Müllentsorgung, dort landet noch viel mehr Plastik im Meer. Und wir bringen unseren Müll oft auch noch in diese Länder, weil das billiger ist, als ihn hier fachgerecht zu entsorgen.

Aber jeder kann etwas gegen Plastikmüll tun. Wirf Abfall nie einfach in die Gegend, sondern immer in den Mülleimer! Verpackungen gehören in die Gelbe Tonne, damit sie ins Recycling kommen. Besser noch: Auf Plastikverpackungen verzichten, wo es geht. Nimm kein unnötiges Plastik wie Strohhalm, Einmal-Tüten oder Plastikdeckel! Inzwischen gibt es immer mehr sogenannte Unverpackt-Läden, bei denen man die Gefäße zum Abfüllen von Lebensmitteln wie Reis, Nudeln oder Zucker selbst mitbringt und so den ganzen Verpackungsmüll spart. Kauf keinen Thunfisch aus Schleppnetzfischerei, denn schon die ist gefährlich für Delfine und Schildkröten und sorgt außerdem für noch mehr Geisternetze. Und schließlich: Beteilige Dich an Müll-Sammelaktionen in Deiner Stadt! Das kann mit anderen zusammen sogar richtig Spaß machen.



Bedrohte Meerestiere DIE ÖPFER DES PLASTIKMÜLLS

Unsere Meere ersticken im Plastikmüll. Die ersten Leidtragenden sind die Tiere, die im und aus dem Meer leben. Viele sind ohnehin schon gefährdet, nun kommen die Plastikmassen als zusätzliche große Gefahr noch hinzu.



EISSTURMVOGEL

Der Eissturmvogel sieht aus wie eine große Möwe. Er gilt inzwischen als Gradmesser für die Meeresverschmutzung. Denn er verbringt fast sein ganzes Leben in der Luft über dem offenen Meer. Deswegen muss alles Plastik, das man im Magen toter Eissturmvögel findet, dorthier stammen. Inzwischen finden Forscher in 93 Prozent dieser Vögel Plastik, durchschnittlich 27 Plastikteile pro Tier!



LEDERSCHILDKRÖTE

Quallen als Hauptnahrungsmittel? Tatsächlich – die größte Schildkröte der Welt mit ihren 700 Kilo Gewicht und 2,5 Metern Länge frisst fast nur Quallen. Bis zu 100 Kilo am Tag. Klingt nicht lecker? Leckerer allemal als die Plastiktüten, die die schlecht sehenden Meeresschildkröten stattdessen immer öfter versehentlich fressen.

WEISSER THUN

Der Weiße Thun ist mit 140 Zentimetern ein eher kleiner Thunfisch. Aber er wird gerne von Menschen gegessen: auf der Pizza, im Salat, als Räucherfisch. Wenig appetitlich ist, dass Mikroplastik sich in Raubfischen wie ihm besonders stark anreichert. So landet der Plastikmüll, den wir einst weggeworfen haben, letztlich wieder auf unserem Teller.



PÖTTWAL

Keiner taucht so tief wie er: In bis zu tausend Metern Tiefe jagt der Pottwal seine Beute. Aber auch weit unter dem Meeresspiegel schwimmt Plastik herum. In den letzten Jahren sind mehrere Pottwale tot am Strand angespült worden, deren Mägen voll waren mit Plastik aller Art.

RÄTSELSPASS ZUM MITMACHEN

Die weltweite Vermüllung der Ozeane ist auch für Wilhelma-Detektivinnen und -Detektive ein Thema. Finde im Wilhelma-Aquarium die richtigen Antworten auf unsere sechs Fragen! Am besten beginnst Du bei den Korallenfischen am Ausgang (Nummer 50 im Wilhelma-Plan). Die Zahlen in einigen Buchstaben führen Dich zum gesuchten Lösungswort. Sende das Lösungswort per E-Mail mit Deinem Namen, Deinem Alter und Deiner Anschrift an:

magazin@wilhelma.de

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche. **Einsendeschluss ist der 12. August 2019.**

Auflösung Preisrätsel Wilhelma-Magazin 1/2019:
Die richtige Lösung lautete: Artenschutz-Euro.
Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte für Kinder haben gewonnen: A. Bartloff, M. Kappe, M. Keyl, J. Poschik, A. Rühle.

Herzlichen Glückwunsch!

Lösungswort

		E	E	V					M					G
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	



Bei den Korallenfischen hängt dieses große Plakat. Wie lautet der (englische) Name der Aktion gegen die Verschmutzung der Meere?

13 8 2



Daneben findest Du eine Glasvitrine mit dieser Strandlandschaft im Kleinformat. Woraus bestehen drei Viertel des Mülls im und am Meer?

P 4



Welches für Mensch und Natur schädliche Material befindet sich in diesen vier Reagenzglaschen in der Vitrine?

1 7



Welches Land in Europa produziert den meisten Verpackungsmüll?

5 9 14



Die große Weltkarte am Aquarienausgang zeigt Ozeane, die besonders unter Plastikmüll leiden. Welches Meer ist das größte Müllfeld der Erde?

6 12



Wie heißt eine für Meere schädliche Form der Fischhaltung? Die Antwort findest Du am Mittelmeer-Aquarium L4 (gemäßigte Zone, Nummer 48 im Plan).

10 11 3

Fotos: artismedia



Die Außenschale des historischen Gebäudes wurde vollständig erhalten.

Besonders reizvolle Blicke bieten sich den Gästen der Wilhelma am oberen Rand der Subtropenterrassen, der auch die Grenze der gesamten ursprünglichen Wilhelma darstellt und früher den Übergang zum historischen Rosensteinpark bildete. Dort steht das Belvedere, ein Pavillon, zwischen immergrünen Zypressen, geschnittenen Hecken und den Treppen- und Maueranlagen der Subtropenterrassen.

Wortwörtlich: schöne Aussicht

Sein Name, Belvedere (italienisch: schöne Aussicht), lässt auf seine gestalterische Funktion schließen: ein Aussichtspunkt, den König Wilhelm I. 1851 als deutlich sichtbaren Abschluss der Gartenanlage durch Karl Ludwig von Zanth im für die Wilhelma typischen orientalischen Stil errichten ließ. Von hier kann das Auge frei über den unteren Teil der historischen Wilhelma und die Landschaft über dem Neckar schweifen – bis hin zur Grabkapelle auf dem Württemberg.



Italien-Flair pur: Blick vom Café Belvedere über die mediterranen Terrassen samt passender Bepflanzung

Belvedere in der Wilhelma Mediterranes Flair auch am Neckar

Eine der schönsten Aussichten in der Wilhelma findet sich am Belvedere. Direkt angrenzend wurde Anfang März das Café Belvedere durch Marché International wiedereröffnet.



Foto: Marché

Inspiziert von italienischen Straßencafés: der neu gestaltete Innenraum

Diesen Blick können Gäste der Wilhelma nun auch wieder im nahen Café Belvedere bei Pasta, Focaccia und Dolci genießen. Über die Herbst- und Wintermonate wurde es komplett saniert und umgebaut, nur die Außenschale blieb erhalten. Auch der Außenbereich erscheint im neuen Licht und lädt mit seiner Terrasse zum Verweilen ein.

Wie im Italien-Urlaub

Inspiration für das Bistro ist das farbenfrohe Ambiente eines italienischen Straßencafés, was im Inneren deutlich wird. Passend dazu werden typisch italienische Spezialitäten wie Pasta, Eis, Antipasti, Süßspeisen und natürlich Kaffee angeboten. Alles wird vor Ort täglich frisch und nach traditionellem Rezept von Hand zubereitet.

Das Bistro umfasst eine mediterran anmutende Bepflanzung aus Lagerströmien, Lorbeerblättrigem Schneeball, Zypressen, Heiligenkraut, Rosmarin, Bärenklau und Prachtscharte, die in die schon zuvor bestehende Pflanzung übergeht und sich schlicht in die Parkanlage einfügt. So können sich die Wilhelma-Gäste mitten in Stuttgart wie im Urlaub in Italien fühlen und entspannt abschalten.

Micha Sonnenfroh



Der kräftige Schnabel des Grünarassaris ist ein echtes Multifunktionswerkzeug.

Der Grünarassari Große Klappe – aber auch viel dahinter

Bunt und Riesenschnabel: Tukane kennt jeder. Doch wie leben diese Tropenvögel, und warum sehen sie so auffällig aus? Werfen Sie einen Blick auf das spannende Leben eines Vertreters dieser Familie in der Wilhelma: der Grünarassari – ein Tierporträt.

Kaum zu glauben, aber wahr: Selbst in Zeiten des akuten biologischen Bildungsnotstands wissen viele Menschen tatsächlich noch etwas mit dem Begriff „Tukan“ anzufangen. Das liegt aber nicht an fundierten Kenntnissen auf dem Gebiet der Ornithologie: Ihre skurrile Gestalt und die plakativen Farben machen Tukane bei uns allgegenwärtig, sei es als bevorzugtes Motiv in Kinderbuchillustrationen, Comics und Trickfilmen oder als beliebtes Opfer kreativer Ergüsse von Logo-Tier-Designern.

Mit dem biologischen Faktenwissen über die Werbeikonen vieler Lackfarbenfabrikanten und Buntstifthersteller sieht es aber eher düster aus. Gut, Tukane sehen „krass“ aus und sind sehr bunt, also leben sie wahrscheinlich im tropischen Regenwald. Das kriegt man vielleicht gerade noch hin. Aber sonst? Wer sind ihre nächsten Verwandten unter den Vögeln, wie pflanzen sie sich fort, und vor allem: Wozu dient dieser riesige Schnabel?

Familienbande

Mit rund 45 Arten sind die Tukane eine recht einheitliche und zahlenmäßig überschaubare Familie von mittelgroßen, ausschließlich baumbewohnenden Vögeln. Zusammen mit den Bartvögeln, den afrikanischen Honiganzeigern und den Spechten bilden sie die Ordnung der Spechtvögel. Ein typisches Merkmal dieser Vogelordnung ist die Anordnung der Zehen an ihren Füßen – zwei zeigen nach vorne und zwei nach hinten. Wie Buntspecht, Grünspecht & Co. sind alle Tukane Baumhöhlenbrüter. Ihre Eier sind weiß und rundlich. Die sich relativ langsam entwickelnden Jungen sind anfangs vollkommen hilflos, nackt und blind. Trotz vieler äußerer Gemeinsamkeiten sind die Tukane nicht näher mit den Hornvögeln aus den Tropen Asiens und Afrikas verwandt. Ihre überdimensionierten, auffällig gefärbten Schnäbel haben beide Vogelgruppen als Anpassung an ihre sehr ähnliche Lebensweise unabhängig voneinander entwickelt. Dieses Phänomen bezeichnet man in der Evolutionslehre als konvergente Entwicklung oder kurz als Konvergenz.

Vielzweckinstrument Tukanschnabel

Der Schnabel ist ein echtes „Multitool“. Die von zahllosen Hohlräumen durchzogene Konstruktion aus Knochenlamellen ist erstaunlich leicht. Sie ist einerseits stabil genug, um

vorhandene Höhlen in morschem Holz zu erweitern. Komplette Nisthöhlen in Baumstämmen meißeln, wie die Spechte, können Tukane damit allerdings nicht. Andererseits kann der Schnabel auch erstaunlich präzise eingesetzt werden und selbst kleine Nahrungspartikel wie etwa die Früchte von Pfeffergewächsen pinzettenartig ergreifen – die alte Bezeichnung „Pfefferfresser“ für die Tukane nimmt darauf Bezug.

Bei den meisten Arten auffällig gefärbt, übernimmt der Schnabel in diesen Fällen die Rolle des Gefieders als optischer Signalträger, und nicht zuletzt ist seine gesamte Konstruktion von einem dichten Netz feiner und feinsten Blutgefäße durchzogen. Wird die Blutzufuhr bei großer Hitze erhöht, kann so überschüssige Wärme an die Umgebung abgegeben werden. Das macht den Schnabel der Tukane zu einem der effektivsten und attraktivsten Luftkühler im gesamten Tierreich.

Beispiel Grünarassari

Seit gut einem Jahr werden auf den Subtropenterrassen der Wilhelma zwei Paare der aus dem nördlichen Südamerika stammenden Grünarassaris gehalten. Unter der Bezeichnung Arassaris fasst man mehrere Gattungen relativ kleiner und langschwänziger Tukane zusammen. Grünarassaris gehören dabei zur Gattung der Schwarzarassaris – deutsche Vogelnamen sind halt nicht immer logisch! Mit etwa 35 Zentimetern Körperlänge inklusive Schwanz und einem Gewicht von selten mehr als 150 Gramm sind sie eine der kleinsten Tukanarten überhaupt, und doch trifft alles vorher Gesagte ohne Einschränkungen auch auf diese Minitukane zu.

Wie ihre größeren Verwandten gehören sie zu den anspruchsvollsten Pfleglingen im Vogelbestand der Zoos, sowohl was ihre Temperaturbedürfnisse als auch ihre Ernährung angeht. Nachzuchten gelingen bisher nur relativ selten. Aber nachdem bei unseren Grünarassaris die oft kritische Phase der Eingewöhnung problemlos verlaufen ist und beide Paare sehr gut harmonieren, sind wir verhalten optimistisch, dass eines Tages vielleicht auch in der Wilhelma die Nachzucht der kleinen Vögel mit der großen Klappe gelingt.

Dr. Günther Schleussner



Architekt Hans-Joachim Treiber Leiter des Fachbereichs Technik und Bau

Fotos: artismedia

Als Fachbereichsleiter ist der studierte Architekt Hans-Joachim Treiber nicht nur für den Erhalt der oft denkmalgeschützten, historischen Bausubstanz in der Wilhelma verantwortlich. Auch die Technik muss stets reibungslos funktionieren.

„Das Aushängeschild eines zoologischen und botanischen Gartens sind immer seine Tiere und Pflanzen, nie die Technik – die soll möglichst unsichtbar bleiben“, erklärt Hans-Joachim Treiber. Aber natürlich muss sie zuverlässig funktionieren. Dass dies auch in der Wilhelma der Fall ist, dafür sorgt der 43-jährige Leiter des Fachbereichs Technik und Bau. 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt seine Abteilung, neben fünf Angestellten im Verwaltungsgebäude umfasst sein Fachbereich noch 13 Personen in den fünf angeschlossenen Werkstätten. Vier Kollegen arbeiten in der Wilhelma-Schlosserei, jeweils drei in der Elektrowerkstatt und im Bereich Heizung/Sanitär, hinzu kommen zwei Schreiner und ein Maler. Für die vielfältigen Aufgaben, die Tag für Tag in der Wilhelma anstehen, sind Hans-Joachim Treiber alle Bereiche gleich wichtig. „In jedem habe ich top engagierte Mitarbeiter, ohne die ich nur wenig bewirken könnte; das gut funktionierende Team ist für mich maßgebend“, betont der gebürtige Stuttgarter.

Dass er einmal in der Wilhelma arbeiten würde, daran hat Hans-Joachim Treiber nicht im Traum gedacht, als er nach seiner Waldorfschulzeit und einer Ausbildung zum technischen Zeichner sein Architekturstudium an der Fachhochschule Stuttgart absolvierte. Direkt nach dem Masterabschluss 2007 ging es zunächst für einige Jahre in die Schweiz, wo sich Herr Treiber als Architekt allen Bauaufgaben sowie der Sanierung und dem Brandschutz denkmalgeschützter Gebäude widmete. Der begeisterte

Bergsportler und Naturfreund, der schon als Jugendlicher im NABU aktiv war, genoss die Nähe zum Bodensee ebenso wie die zu den Bergen. Dennoch zog es ihn zurück in die Heimat. „Aus familiären Gründen, aber auch, weil ich ein neues Aufgabenfeld suchte“, erklärt er. „Bisher konnte ich vornehmlich für die Spezies Mensch bauen. Dann bekam ich die Chance, zuerst durch den Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg und nun durch Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin, Architektur und die Besonderheiten der Bauaufgaben für Tier und Mensch mitzugestalten.“

Dem Denkmalschutz Rechnung tragen

Seit Sommer 2018 arbeitet Hans-Joachim Treiber im Zoologisch-Botanischen Garten Stuttgart. Die in der Schweiz und im Amt Stuttgart gewonnenen Erfahrungen sind ihm eine wertvolle Hilfe, denn auch in der Wilhelma wird dem Denkmalschutz stets Rechnung getragen. Einzelne Gebäude sind denkmalgeschützt, die historische Gesamtanlage steht unter Ensembleschutz. Die königlichen Anlagen wurden vor einhundert Jahren der Öffentlichkeit zugeführt, dementsprechend ist die Infrastruktur nicht gerade ideal für einen modernen Zoo. „Teilweise ist die Wilhelma schon ein generationenübergreifendes Werk“, betont der zweifache Familienvater, „sie ordnet sich stetig neu.“ Dies spiegelt sich in den großen Baumaßnahmen wider, die stets in enger und kollegialer Zusammenarbeit mit dem Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg im Amt Stuttgart erfolgen.



Das Team im Fachbereich Technik und Bau in der Wilhelma

Auch die historische Bausubstanz leidet unter der ursprünglich nicht vorgesehenen Nutzung. Die Wilhelma-Bewohner hinterlassen in allen Bauwerken ihre Spuren, ebenso das Gießwasser und die tägliche Reinigung der Tiergehege. Wenn Gebäude täglich mit Tausenden Litern Wasser abgespritzt werden, treten unweigerlich Schäden auf“, erläutert Hans-Joachim Treiber.

Vor laufendem Publikum

In vielen Gebäuden ist auch die Entwicklung der Technik eine tägliche Herausforderung. Der Sanierungsstau ist hoch, die Aufgaben sind komplex. Mal geht eine Wasserpumpe kaputt, mal versagt ein rostiges Eisenscharnier. Auch marode Stromleitungen müssen ständig ausgetauscht werden, mürbe Wasserrohre brechen. All das bedeutet ständige wechselnde Aufgaben, die oft vor laufendem Publikum erledigt werden müssen. „1.500 bis 1.600 Arbeitsaufträge werden bei uns jedes Jahr geschrieben“, so Hans-Joachim Treiber. „Das Allermeiste davon erledigt unser Team, bei speziellen Problemen kommen auch mal Mitarbeiter von außen zum Einsatz.“

Bei den Arbeiten haben das Tierwohl und die Sicherheit des Personals sowie der Zoogäste oberste Priorität. „Aber jeder Tag bringt Überraschungen, man muss immer flexibel blei-

ben, um sich den neuen Aufgaben zu stellen.“ Hans-Joachim Treiber vergleicht sich mit einem aktiven Boxer, der unablässig in Bewegung ist, um flexibel zu bleiben. „Mir bereitet es riesige Freude, wenn das Problem gelöst und eine Verbesserung erkennbar ist.“ Davon profitieren die Wilhelma-Pfleglinge, aber auch die Besucherinnen und Besucher.

Wichtiges Wassermanagement

Neben der geregelten Wärme- und Stromversorgung spielt auch das Wassermanagement eine wichtige Rolle. Pro Jahr werden in der Wilhelma rund eine Milliarde Liter Wasser verbraucht. Obwohl Bad Cannstatt eine der größten Mineralwasserausschüttungen in ganz Europa aufweist, sind die Mengen begrenzt. Das zeigte sich zuletzt im trockenen Sommer 2018, als die Quellschüttung immer schwächer wurde und gerade noch für die Versorgung ausreichte.

Für Hans-Joachim Treiber ist es ein Privileg, in der Wilhelma zu arbeiten. „Ich freue mich jeden Tag auf meinen Arbeitsweg in die Wilhelma, der von der Straßenbahnhaltestelle entlang der prächtigen Terrakottawand führt“, schwärmt der Architekt und Fachbereichsleiter.

Dr. Axel Kwet

Anzeige ▼



Damit was passiert, wenn was passiert.

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Generalagenturen und Geschäftsstellen, bei unseren Partnern in allen Sparkassen oder über unseren Kunden-Service.

sv.de/specht

SV Sparkassen
Versicherung



Wilhelma auf der BUGA Terra Australis in Heilbronn

Auf dem BUGA-Gelände der Wilhelma befindet sich diese typische australische Forscherhütte mit Förderwindrad.

Eukalyptus, Baumfarn, Kängurupfote, Bilby und Koala – klingende Namen vom Fünften Kontinent. Die zugehörigen Pflanzen und Tiere lassen sich auf der Schaufläche der Wilhelma bei der Bundesgartenschau 2019 in Heilbronn entdecken.

Schon in der Antike weckte die Terra Australis – der unbekannte Kontinent am Ende des Ozeans – die Fantasie der Menschen. Kaum ein anderer Teil der Welt sorgt bei uns in Mitteleuropa bis heute für solches Fernweh. Vor allem die beeindruckende und oftmals vollkommen fremde Natur zieht uns in ihren Bann.

Heute steht Australien wie kaum ein anderes Land für die großen Gegensätze zwischen natürlichen Lebensräumen und kultiviertem Land. Eine beispiellose Zerstörung der ursprünglichen Flora und Fauna setzte mit der Besiedlung aus Europa im 18. Jahrhundert ein.

Australien – aus eigener Anzucht

Mitten auf dem BUGA-Gelände in Heilbronn befindet sich das sogenannte Inzwischenland, ein Bereich mit zahlreichen Schaugärten, die durch schnell wachsende, mehrreihige Pappelbestände und geradlinige Wege gegliedert sind. Dort findet sich in zentraler Lage auch der Wilhelma-Beitrag zur Bundesgartenschau, ein zweigeteilter Bereich mit zwei für Australien charakteristischen Lebensräumen.

Grundlage sind Wilhelma-eigene Pflanzenanzuchten, die nur durch wenige Zukäufe ergänzt wurden. So kann der Zoologisch-Botanische Garten realistisch die Gegensätze zeigen, die den Fünften Kontinent und seine typische Tier- und Pflanzenwelt auszeichnen: Auf der einen Seite kommen die Besucherinnen und Besucher in einen ursprünglichen feuchten Eukalyptuswald, wie man ihn in Südost-Australien antrifft. Neben Eukalyptusarten wachsen hier meterhohe Baumfarne (*Dicksonia antarctica*). Daneben finden sich Scheinlobelien (*Isotoma axillaris*), Kängurupfoten (*Anigozanthos flavidus*), Australische Veilchen (*Viola hederacea*), Gräser und Farne. Sitzblöcke aus rotem Sandstein laden zum Verweilen ein, während Holzskulpturen von Koala und Gespenstschrecke auf die dort ansässige Tierwelt hinweisen.

Auf der anderen Seite findet sich eine vom Menschen kultivierte karge Heidelandschaft mit staubig-rottem Sandstein. Dieser stammt aus der Pfalz und erzeugt einen typischen Australien-Eindruck. Die Heide ist charakteristisch für Südwest-Australien. Sie wurde vielerorts durch Kulturlandschaft ersetzt. Die sandig rote Fläche ist durchsetzt von einzelnen



Schon kurz nach dem Bepflanzen beginnen auf der Wilhelma-Fläche die ersten Blumen und Sträucher zu blühen.



Der hölzerne Bilby wird sorgfältig in die karge und trockene Heidebepflanzung integriert.



Blick in den Eukalyptus-Wald der Wilhelma bei der Bundesgartenschau 2019

Gesteinsblöcken, Stauden und Kleinsträuchern wie Strohblume (*Helichrysum bracteatum*), Australischem Federbusch (*Ptilotus exaltatus*), Jasmintrumpete (*Pandorea jasminoides*), Wüstenrose (*Gossypium sturtianum*) und *Melaleuca acuminata*, dem Australischen Teebaum. Die schon zuvor dort wachsende Platane ergänzt durch ihre schuppige Rinde den Eindruck einer australischen Landschaft. Holzfiguren von Bilby und Kurzkopfgleitbeutler stehen hier für die Fauna.

Forscher mit Württemberg-Affinität

Verbunden werden die beiden Landschaften durch einen Pfad aus Sandsteinplatten. Den Abschluss bildet ein kleiner Platz mit einer typischen Outback-Hütte samt dazugehörigem Förderwindrad, der die Einflüsse der Menschen deutlich macht. Durch den Entzug des Wassers entstand die karge, ausgeräumte Landschaft.

Ein Blick in die Hütte erinnert an das Leben und Wirken von Freiherr Ferdinand von Müller. Der berühmteste Botaniker Australiens, der über 2.500 Pflanzenarten entdeckt und erstmals wissenschaftlich beschrieben hat, stand in enger Verbindung zum Württembergischen Königshaus und der Wilhelma. 1867 hat Ferdinand von Müller die ersten Baumfarne dorthin verschickt.

Auf der BUGA erinnern an ihn aber nicht nur die im Eukalyptuswald ausgepflanzten Baumfarne. Auch die Blauen Flachslilien, Teebäume und Nadelkissen sowie die Eukalyptusarten *Eucalyptus salmonophloia*, *Eucalyptus leucoxydon* und *Eucalyptus cladocalyx* tragen bis heute seinen Namen als Erstbeschreiber in der wissenschaftlichen Bezeichnung.

Australien auch in der Wilhelma

In Steinblöcken sind interessante Informationen zur Tier- und Pflanzenwelt Australiens sowie zu den dortigen ökologischen Konflikten eingelassen. Ein verbindendes Element sind die in den unterschiedlichen Lebensräumen dargestellten Holztiere. Lebende Vertreter dieser und weiterer australischer Tiere werden ab 2021 in der Wilhelma ein neues Zuhause finden. Auch die Holzskulpturen und Sandsteine werden nach Ende der Gartenschau in die Wilhelma integriert – auf dem Spielplatz beim Schwingaffenhaus als Vorbote der „Terra Australis“, die in den nächsten Jahren dort entstehen wird.

Übrigens: Auch heute schon finden sich in der Wilhelma in den Gewächshäusern und auf den Subtropenterrassen interessante botanische Ausschnitte Australiens sowie australische Tierarten wie Kängurus, Warane und Krokodile.

Dr. Björn Schäfer & Micha Sonnenfroh



Wilhelma-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter bringen die typische australische Bemalung auf die roten Sandsteine auf.



Das Innere der Forscherhütte erlaubt Einblicke in das Schaffen des Botanikers Freiherr Ferdinand von Müller.

Foto: M.Siermann

Honigbienen und Wildbienen Unterstützung für die emsigen Bestäuber

Das Insektensterben ist in aller Munde. Untrennbar damit verbunden ist ein rückläufiges Blütenangebot. Die Wilhelma widmet sich dem wichtigen Thema auf verschiedene Weise.



Die extensiv gepflegte Wiese am Belvedere bietet Wild- wie Honigbienen wertvollen Lebensraum.

Naturnahe Rückzugsgebiete in der Stadt werden für viele Tierarten immer wichtiger – ein Thema, dessen sich auch die Wilhelma angenommen hat. Bereits 2010 begann sie gemeinsam mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), die Schmetterlingsarten in der Wilhelma, im Rosensteinpark und im Schlossgarten zu erfassen sowie ihre Lebensbedingungen und Nahrungsangebote vor Ort zu verbessern. Im Jahr 2015 kamen dann die Wildbienen hinzu.

Foto: B.Schäfer



Die seltene Zaurüben-Sandbiene auf der Blüte einer Zaurübe (links), Honigbiene auf einer Blüte der Wiesenflockenblume (rechts)



Foto: M.Siermann

Mehr als nur Honigproduzenten

Bienen sind vor allem für ihren Honig bekannt. Ihre größte Leistung für die Natur ist jedoch, dass sie beim Pollensammeln die Pflanzen bestäuben und so gewährleisten, dass diese Früchte tragen und sich vermehren.

Neben den Honigbienen kommt hierbei den Wildbienen eine Schlüsselrolle zu. Diese können im Gegensatz zu den Honigbienen auch bei regnerischem, kaltem Wetter fliegen und im Vergleich weitaus mehr Pflanzenarten bestäuben. Doch durch den Verlust von Lebensraum und Futterpflanzen ist ihre Zahl dramatisch zurückgegangen. Die Veränderung der Wildbienenbestände hat weitreichende Folgen: Wo sie fehlen, verschwinden auch viele Pflanzenarten.

Unerwünschte Konkurrenz

Doch Honig- und Wildbienen stehen oft in Konkurrenz. Das Problem ist, dass das Blütenangebot für jede einzelne Wildbiene durch das Vorkommen von Honigbienen abnimmt. Deshalb sollte vor dem Etablieren von Honigbienen immer in einem Umkreis von zwei Kilometern – das entspricht dem möglichen Flugbereich eines Bienenvolkes – das vorhandene Blütenangebot einschließlich des Wildbienenbestands geprüft werden. Dann kann abgewogen werden, ob und wie viele Honigbienen zum Einsatz kommen können.

In der Wilhelma stehen deswegen nur wenige Bienenstöcke, die zudem von der Imkerei Summtgart nach Deme-



Foto: artismedia

Die Imkerei Summtgart betreut die bunt bemalten Bienenstöcke in der Wilhelma.

ter-Standards bewirtschaftet werden und den erlesenen Wilhelma-Honig produzieren. Dieses Beispiel zeigt, dass beide Biengruppen durchaus in Einklang gebracht werden können. Beide sind Teil der Kulturlandschaft und benötigen ein entsprechendes Blütenangebot.

Artenvielfalt in der Wilhelma

In der Wilhelma und im Rosensteinpark konnten bisher 123 von deutschlandweit rund 560 Wildbienen-Arten nachgewiesen werden.

Als nur ein Beispiel sei die seltene Zaurüben-Sandbiene (*Andrena florea*) genannt. Als Nahrungsspezialistin ist sie vom Pollen der Zweihäusigen Zaurübe abhängig, der einzigen Eiweißquelle für ihre Larven bei uns in Baden-Württemberg.

Sie wurde in den Wiesenflächen beim Belvedere in der Wilhelma gesichtet, die naturnah bewirtschaftet, also nur zwei bis drei Mal im Jahr gemäht und nicht gedüngt werden. Das fördert Blütenpflanzen wie den Wiesen-Storchschnabel ebenso wie heimische Insekten. Altgrasbestände, die bewusst stehen gelassen werden, dienen nach der ersten und zweiten Mahd als Rückzugsbereich für Wildbienen und Schmetterlinge. So verbessert die Wilhelma durch gezielte Maßnahmen das Umfeld für Insekten.

Foto: M.Siermann



Der Wiesenstorchschnabel blüht in den extensiven Wiesen am Geierhang der Wilhelma.

Auch in anderen Bereichen werden Zeitpunkt und Häufigkeit der Wiesenmahd angepasst, Mähinseln angelegt, Pflanzenarten zusätzlich gesät und offene Bodenstellen zugelassen. Nutznießer all dessen sind am Ende nicht nur die Wildbienen, sondern viele weitere blütenbesuchende Insekten. So wird die heimische Artenvielfalt insgesamt unterstützt.

Wilde Aktionen für Wildbienen

Auch die Wilhelmaschule will durch Veranstaltungen wie die Wilden Wochenenden das Bewusstsein der Gäste für die unersetzlichen Bestäuber stärken. Dabei dient gerade die Honigbiene mit ihren Bienenwaben als gutes Anschauungsbeispiel. Die Imkerei Summtgart bietet zwei Mal im Jahr einen Blick in die Bienenvölker der Wilhelma.

Auch Gartenbesitzerinnen und -besitzer können dem Beispiel der Wilhelma folgen und die Lebensbedingungen für Wildbienen verbessern. Sie können bei sich zu Hause offene Bodenbereiche schaffen oder Altholz, Pflanzenreste

und Altgras-Streifen zulassen, auch über den Winter. Nur ein oder zwei Mal im Jahr zu mähen und statt Englischem Rasen Wiesenkräuter auszusäen oder blütenreiche Mähinseln zu belassen, hilft ebenfalls. Dabei muss nicht gleich der ganze Garten verwildern. Aber wenn jeder nur eine „wilde Ecke“ einrichtet, können die Wildbienen Stück für Stück auch in der Stadt wieder stärker ansässig werden.

Miriam Wüst & Micha Sonnenfroh

Expertenwissen Der Schwänzeltanz – wie Bienen die besten Blüten finden

Die Konkurrenz um Nahrung im Tierreich ist groß. Der Weg zur besten Nahrungsquelle ist nicht immer kurz und einfach. Enorme Mengen an Pollen werden benötigt, um ein ganzes Bienenvolk versorgen zu können.

Deswegen haben Bienen eine ganz besondere Form entwickelt, ihren Artgenossinnen mitzuteilen, wo sie die besten und ergiebigsten Blüten auch in großer Distanz finden können. Kundschafterinnen werden in unbekannte Gebiete ausgesandt, um neue Nahrungsquellen zu finden. Sind diese erfolgreich, kehren sie mit einer Kostprobe zurück in den Bienenstock, wo ihre Artgenossinnen den mitgebrachten Pollen probieren und prüfen. Wird die Nahrung für gut befunden, beginnt die Kundschafter-Biene mit dem sogenannten Schwänzeltanz, um den anderen Bienen den Standort der Nahrungsquelle mitzuteilen. Die Tänzerin wird dabei von drei bis vier Sammlerinnen beobachtet.



Foto: Wikimedia

Während des Schwänzeltanzes läuft die Biene mit vibrierendem Hinterleib wenige Zentimeter gerade aus. In einem Bogen kehrt sie zurück zum Startpunkt und beginnt erneut mit dem „Schwänzeln“. Darauf folgt ein weiterer Bogen zurück, diesmal jedoch in die entgegengesetzte Richtung, um möglichst viel Aufmerksamkeit zu erregen.

Die Entfernung der Futterquelle wird über das Tanztempo vermittelt. Je länger die Biene schwänzelt, umso weiter ist die Nahrung entfernt. Der Standort wird über die Richtung, in die der Schwänzeltanz ausgeführt wird, weitergegeben. Im Bienenstock werden die Tänze fast immer in der Horizontalen vorgeführt. Ein direkt nach oben gerichteter Tanz gibt eine Quelle in Richtung der Sonne an. Eine Drehung des Laufes um einen bestimmten Winkel bedeutet eine Flugrichtung in diesem Winkel zur Sonne.



Foto: U. Blum

Ein alljährlicher Höhepunkt ist der „Musikalische Sommerabend“ am Seerosenteich der Wilhelma.

Musikalischer Sommerabend am 12. Juli

Das traditionelle Vereinsfest – exklusiv für Mitglieder und Paten – findet in diesem Jahr am Freitag, 12. Juli, statt. Dank der Unterstützung durch den SWR konnte die Band „pop-Salon“ gewonnen werden. Die vier Profimusikerinnen und -musiker verleihen bekannten und ausgefallenen Songs eine eigene Note. Der sanfte Klang der akustischen Gitarre, der warme Ton des Kontrabasses, der mitreißende Groove

des Schlagzeugs und der gefühlvolle Gesang von Annette Kienzle-Ehrlich hauchen liebgewonnenen Pop- und Rocktiteln neues Leben ein. Die Moderation übernimmt wieder die populäre SWR-Moderatorin Tatjana Geßler.

Ab 18 Uhr öffnen die Stände, das Konzert beginnt um 20 Uhr.

Wilhelmabegleiter

Kostenlose Führungen

Die eigens geschulten ehrenamtlichen Wilhelmabegleiter bieten an Samstagen um 14 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 10.30 und 14 Uhr 90-minütige Führungen an. Diese abwechslungsreichen Streifzüge starten unter den großen Ginkgobäumen. Anders als bei den Führungen durch das Wilhelma-Personal (siehe Seite 28/29), ist eine Anmeldung für Führungen durch die Wilhelmabegleiter nicht erforderlich.

Infomobile

An ausgewählten Wochenenden bauen die Wilhelmabegleiter zwei Infomobile auf. Am Mobil vor dem Maurischen Landhaus lernen Sie die Welt der Singvögel besser kennen. Am Nutzpflanzenhaus informiert das zweite Mobil über Nutzpflanzen wie Pfefferstrauch, Ceylon-Zimtbaum, Reis und Co.



Foto: E. Winkler

Das Infomobil der Wilhelmabegleiter am Maurischen Landhaus

Vorteile sichern!

Werden Sie Mitglied im Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma und profitieren Sie von den vielen Vorteilen, die eine Mitgliedschaft bietet. Neben dem freien Eintritt in die Wilhelma können die Mitglieder interessante Fachvorträge besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen. Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die rechts abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken. Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee!

Wünschen Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen, die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft. Sie erreichen uns unter:

Tel.: 0711 / 50 55 48 00
 Fax: 0711 / 50 55 48 02
www.wilhelmafreunde.de
info@wilhelmafreunde.de



Foto: K. Schmidt

Wilhelmafreunde in Südfrankreich

Mehrtagesreise nach Montpellier

In diesem Jahr reisten die Wilhelmafreunde in Frankreichs mediterranen Süden. Auf dem Programm stand ein Besuch im Zoo von Montpellier. Einheimische Führer begleiteten die Förderer zu den Besonderheiten des mehr als 80 Hektar großen Naturparks und ermöglichten einen Blick hinter die Kulissen bei den Giraffen und in die Kinderstube der Geparden. Beeindruckend fanden die Reisenden auch die Réserve Africaine de Sigean. Dieses Juwel beherbergt vor allem afrikanische Tierarten. Mit dem Bus fuhren die Wilhelmafreunde durch das über

300 Hektar große Gelände, direkt vorbei an Zebras, Nashörnern und Löwen. Im Anschluss blieb noch Zeit für einen Spaziergang zur Lagunenküste, an der wilde Rosafalmingos und Pelikane leben. Austern sind aus der französischen Küche nicht wegzudenken. Wie diese gezüchtet werden und welche feine Unterschiede es zwischen den edlen Meeresfrüchten aus dem Mittelmeer und solchen aus dem Atlantik gibt, lernten die Wilhelmafreunde während eines Besuchs auf einer Austernfarm: Kostprobe inklusive!

Jetzt Mitglied werden!

Beitrittserklärung ab _____
 Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

Hauptmitglied / Rentner

Nachname _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____
 Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____

Partnerkarte

Nachname _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/er

Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____
 Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____
 Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____

Einfach ausschneiden und per Post an:
 Freunde und Förderer der Wilhelma
 Stuttgart-Bad Cannstatt e.V.
 Postfach 50 12 27 | 70342 Stuttgart



Bankeinzug

Nachname _____
 Vorname _____ Geburtsdatum _____
 Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____
 IBAN _____

SEPA-Lastschriftmandat
 Gläubiger-Identifikationsnummer DE 59ZZZ00000635033, Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird separat mitgeteilt). Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ort, Datum, Unterschrift _____

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. **Zahlungsart: Jährlich wiederkehrende Zahlung.**

- Hauptmitglied 70 €
 - Rentner 55 €
 - Partnerkarte 55 €
 - Kinder ab 6 bis 17 Jahre 30 €
 - Schüler / Studenten / Azubis ab 18 bis 28 Jahre 43 €
 - Familienmitgliedschaft 155 €
mit einem oder mehr Kindern ab 6 bis 17 Jahren
- Zusätzliche jährliche Spende EUR _____

Datenschutzerklärung:
 Mit nachfolgender Unterschrift bestätigen Sie Ihre Einwilligung dazu, dass Ihre oben genannten Daten von Freunden und Förderern der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. erhoben, verarbeitet und genutzt werden dürfen. Die Daten werden vertraulich und entsprechend den Datenschutzvorschriften der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. sowie der Datenschutzgrundverordnung und weiterer gesetzlicher Vorschriften erhoben, verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt ausschließlich zum Zweck des Vertragsverhältnisses, z. B. für die Zahlungsabwicklung, Zusendung von Vereinsinformationen und Einladungen zu Vereinsveranstaltungen. Bei Rückfragen, Anmerkungen oder Auskunftersuchen zu Ihren Daten, wenden Sie sich bitte an Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V., Wilhelma 11, 70376 Stuttgart.

Ort, Datum, Unterschrift _____

Veranstaltung

19. Juli, von 18 – 22 Uhr Wilhelma-Klassiknacht mit dem Staatsorchester Stuttgart

Serenaden zwischen Tropenpflanzen, Pelikanen und Maurischem Garten: Das Staatsorchester gestaltet an wechselnden Orten einen Konzertabend unter freiem Himmel. Special Guest des Abends ist der erneut als „Opernchor des Jahres“ ausgezeichnete Staatsoperchor. Er gibt Höhepunkte seines Repertoires zum Besten.

Die Teilnahme an allen Open-Air-Darbietungen ist bereits im Wilhelma-Tagesticket (20 Euro) und Abendticket (ab 16 Uhr: 15 Euro) enthalten. Der Park bleibt dafür sogar bis 22 Uhr geöffnet.



Foto: Wilhelma Stuttgart

Sommerhighlight

Ferienprogramm Sommer 2019

Für alle Kurse gilt: Eine Anmeldung ist Voraussetzung für die Teilnahme und ab dem 3. Juni 2019 unter 0711/5402-136 möglich. Treffpunkt ist jeweils vor dem Haupteingang.

Ein Eintritt zusätzlich zum Kurspreis wird nicht fällig.

Prost Mahlzeit

30 und 31. Juli, 13. August
Alter: 8 – 11 Jahre
Beginn: 10 – 15.30 Uhr
Kosten: 20 Euro pro Kind



Keine Langeweile für Zootiere!

31. Juli und 13. August
Alter: 10 – 13 Jahre
Beginn: 10 – 15 Uhr
Kosten: 20 Euro pro Kind



Nachts im Zoo

2./3., 16./17. August, 6./7. September
Alter: 8 – 11 Jahre
Beginn: 20.30 – 9 Uhr am nächsten Morgen (Samstag)
Kosten: 30 Euro pro Kind

Fell & Federn

15. und 22. August
Alter: 6 – 8 Jahre
Beginn: 9 – 12.30 Uhr
Kosten: 15 Euro pro Kind

Schatten der Nacht

19. und 23. August, 2. und 6. September
Alter: 6 – 14 Jahre
Beginn: Termine im August: 19:30 Uhr; Termine im September: 19 Uhr
Dauer: etwa zwei Stunden
Kosten: 5 Euro pro Kind

Workshop Elefantenpapier

19. August, 5. September
Alter: 6 – 12 Jahre
Beginn: 10 – 13 Uhr
Kosten: 15 Euro pro Kind

Tag am Meer

16. / 23. / 30. August
Alter: 7 – 10 Jahre
Beginn: 10 Uhr – 15.45 Uhr
Kosten: 20 Euro pro Kind



Aus die Maus! Eulen und ihre Nahrung

21. August, 3. September
Alter: 7 – 11 Jahre
Beginn: 10 Uhr – 13 Uhr
Kosten: 15 Euro pro Kind



Kreativworkshop Singvögel / Silent Forest Kampagne

27. / 28. / 29. August
Alter: 6 – 11 Jahre
Beginn: zwischen 11 bis 16 Uhr, letzter Start um 15 Uhr, 60 bis 90 Minuten Bastelzeit
Kosten: 10 Euro pro Kind



Ausführliche Informationen zum Wilhelma-Ferienprogramm erhalten Sie unter: www.wilhelma.de

Foto: artismedia



Botanische | Zoologische Führungen

Kostenlose Samstags- und Sonntagsführungen

Die etwa 1,5-stündigen Führungen durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Tierpflege und Gärtnerei sind ein gemeinsames Angebot von Wilhelma und Förderverein. Die Teilnahme ist im Eintritt enthalten. Anders als bei den Führungen durch die Wilhelmabegleiter (siehe Seite 26/27) bitte unbedingt jeweils bis Freitag vor 12 Uhr telefonisch anmelden: 0711 / 54 02-202. Dabei erfahren Sie den jeweiligen Treffpunkt. Diese Angebote sind nicht für Gruppen vorgesehen, sondern für Einzelpersonen, Paare und Familien.

Bei einigen Führungen bitte das Mindestalter beachten: * ab 6 Jahre; ** ab 10 Jahre.

15. Juni 2019

10 Uhr
· Elefanten*
· Insektarium
· Papageien

12 Uhr
· Elefanten*
· Papageien
· Terrarium

16. Juni 2019

10 Uhr
· Insektarium

12 Uhr
· Terrarium

22. Juni 2019

10 und 12 Uhr
· Elefanten*
· Insektarium
· Menschenaffen**

23. Juni 2019

10 und 12 Uhr
· Menschenaffen**

29. Juni 2019

9.30 und 11.30 Uhr
· Fuchsien – Zauber der Anden

10.00 und 12.00 Uhr
· Bärenanlage
· Elefanten*

6. Juli 2019

9.30 und 11.30 Uhr
· Gift – und Heilpflanzen aus aller Welt

10 und 12 Uhr
· Menschenaffen**

7. Juli 2019

10 und 12 Uhr
· Menschenaffen**

13. Juni 2019

9.30 und 11.30 Uhr
· Tropische Seerosen und die „große Schwester Victoria“

10 Uhr
· Elefanten*
· Insektarium

12 Uhr
· Aquarium
· Elefanten*

14 Uhr
· Terrarium

14. Juni 2019

10 Uhr
· Insektarium

12 Uhr
· Aquarium

20. Juli 2019

10 und 12 Uhr
· Elefanten*
· Papageien und Greifvögel

27. Juli 2019

10 und 12 Uhr
· Elefanten*
· Papageien und Greifvögel

28. Juli 2019

10 und 12 Uhr
· Papageien und Greifvögel

3. August 2019

10 und 12 Uhr
· Schaubauernhof

10. August 2019

10 und 12 Uhr
· Elefanten*

17. August 2019

10 und 12 Uhr
· Papageien und Greifvögel

18. August 2019

10 und 12 Uhr
· Papageien und Greifvögel

24. August 2019

10 Uhr
· Elefanten*
· Insektarium
· Menschenaffen**
· Papageien

12 Uhr
· Aquarium
· Elefanten*
· Menschenaffen**
· Papageien

14 Uhr
· Terrarium

25. August 2019

10 Uhr
· Insektarium
· Papageien

12 Uhr
· Aquarium
· Papageien

14 Uhr
· Terrarium

31. August 2019

10 und 12 Uhr
· Papageien und Greifvögel
· Elefanten*
· Menschenaffen**

1. September 2019

10 und 12 Uhr
· Papageien und Greifvögel
· Menschenaffen**

7. September 2019

9.30 und 11.30 Uhr
· Chilis – von mild bis scharf

10 und 12 Uhr
· Elefanten*
· Schaubauernhof

14. September 2019

9.30 und 11.30 Uhr
· Chilis – von mild bis scharf

10 und 12 Uhr
· Menschenaffen**

15. September 2019

10 und 12 Uhr
· Menschenaffen**

Tierpate Wolfi Roux Freude an Brillenblattnasen- Fledermäusen

Fotos: artismedia



Das Patentier lebt mit Artgenossen frei im Amazonienhaus.

Wolfi Roux hat sich schon immer für Fledermäuse interessiert. Zusammen mit seiner Lebensgefährtin Silvia Novy besucht er regelmäßig die Wilhelma und hat seit mehreren Jahren auch die Patenschaft für eine Brillenblattnase übernommen.

„Das Beste haben wir uns für den Schluss aufgehoben.“ Wolfi Roux deutet auf die kleine Gruppe schlafender Brillenblattnasen-Fledermäuse, die frei im Amazonienhaus der Wilhelma lebt. Tagsüber sind die Fledertiere meist schlafend an einem der Ruheplätze anzutreffen. „Ich bin schon seit vielen Jahren Pate einer Brillenblattnase“, freut sich der 52-jährige Diakon und Jugendreferent aus Gärtringen. Und ergänzt: „Es war eine tolle Geburtstagsüberraschung, als ich vor acht oder neun Jahren von meiner Partnerin Silvia erstmals die Patenschaftsurkunde bekommen habe.“

Mittlerweile ist das alljährliche Geschenk zur schönen Tradition geworden. „Wir finden es eine feine Sache, die Wilhelma und ihre Bewohner auf diese Art zu unterstützen, und wir wollen das auch in Zukunft so beibehalten“, versichern die beiden unisono. Auf die Idee war ursprünglich Wolfi Roux gekommen, der seine Partnerin schon ein Jahr zuvor mit einer Wilhelma-Patenschaft überrascht hatte. So ist Silvia Novy bis heute glückliche Patin eines Schlammpringers. Anlass für die Patenschaft war damals ein ungewöhnliches Stofftier, das die beiden zufällig im Fernsehen sahen. „Silvia war in den kleinen Stoff-Schlammpringer sofort verliebt. So kam mir die Idee zu einer Schlammpringer-Patenschaft als Geschenk“, erklärt Wolfi Roux.



Wolfi Roux im Biotop der Brillenblattnasen-Fledermaus

Kurz darauf wurde er selbst mit einer Patenschaft überrascht. Warum gerade für eine Brillenblattnase? „Ich finde Fledermäuse generell spannend, es sind wirklich tolle Tiere“, erklärt der Naturfreund, der schon ein Kinderbuch über Fledermäuse geschrieben hat. „Und speziell bei dieser Art gefällt mir auch der Name so gut. Wenn man ihn irgendwo erwähnt, kommt kaum jemand auf die Idee, dass sich eine Fledermaus dahinter verbirgt; manche denken sogar an einen Affen“.

Wolfi Roux tendiert ohnehin zu ungewöhnlichen Tieren: „Ich mag eher die Exoten, auf die andere nicht so viel Wert legen.“ Kein Wunder, dass er sich ehrenamtlich für Amphibien engagiert und mit seiner Partnerin Kröten über die Straße trägt – wenn er nicht gerade sein Patentier in der Wilhelma besucht.

Patenschaft übernehmen

Möchten auch Sie Ihre besondere Verbindung zu Ihrem Lieblingstier oder Ihrer Lieblingspflanze zum Ausdruck bringen, in den Genuss exklusiver Vorteile kommen und dabei auch noch die wichtige Arbeit der Wilhelma unterstützen? Dann werden Sie Patin oder Pate. Es ist ganz einfach. Alle Informationen finden Sie auf unseren Info-Blättern, die in der Wilhelma erhältlich sind, oder zum praktischen Download auf wilhelma.de unter Angebote/Veranstaltungen.

Der Wilhelma-Shop

Direkt am
Haupt-
eingang

Leonhard Dürr GmbH | Gartenstr.1/1 | 71686 Remseck | 07 11 59 33 96 | www.zoo-shop-duerr.de

Unsere Partner:



Anzeige ▼



Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten
Stuttgart

**SCHON
30 CENT
PRO TAG
HELFFEN**

UNSER

»TEAM ELEFANT STUTTGART«

BRAUCHT DRINGEND

VERSTÄRKUNG!

SIND SIE DABEI?

**Bitte helfen Sie der Wilhelma und dem WWF,
die Asiatischen Elefanten zu schützen!**

+++ Wilhelma und WWF gemeinsam für die Elefanten +++ 10-mal größeres Gehege im Zoo +++ Wilderei-Bekämpfung in Thailand +++ Wilhelma

**PS: Am schnellsten geht's
im Internet: wwf.de/zoo**

